

Marius Hirling

ASHA-Bericht – 25.11.2013 bis 18.12.2013

Gliederung:

Bisherige Arbeit an der ASHA Primary School.....	2
Vorbereitung	4
Ankunft, trecking und politische Lage.....	5
Berufsinformation/Berufsberatung an der SDB-School	7
ASHA	8
Die unteren Klassen der ASHA Primary School	9
Shoppen mit den Lehrerinnen der Nursery.....	10
Entwicklungen seit 2012	11
Die neue Rolle der Lehrerinnen	11
Entwicklung der Kinder.....	13
Schluss.....	15



Der Schulleiter Anupendra und ich (oben), Anupendras Frau, Bina und ich (unten)



Bisherige Arbeit an der ASHA Primary School

Mein Name ist Marius Hirling und manche von Ihnen haben über den ASHA-Verteiler vielleicht schon das ein oder andere Mal von mir gehört. Ich war von Januar bis Ende März 2012 das erste Mal mit Nadine Bisswurm, Sarah Hoheisel und Roy Leisring im Rahmen meines Studiums an der ASHA-Schule in Nepal tätig. Wir alle waren StudentInnen der DHBW Stuttgart Fakultät Soziale Arbeit, die ein wichtiger Kooperationspartner der ASHA-Schule geworden ist. Einmal im Jahr kommen StudentInnen des dritten Semesters nach Nepal um für drei Monate in der Schule zu arbeiten. Aufgrund dessen war es möglich, die untersten Klassen der ASHA Primary School, auf Wunsch des Schulleites Anupendras, umzustrukturieren. Es sind Konzeptionen für die Klassen Playgroup, Nursery und LKG entstanden, die zusammen mit den Lehrern erarbeitet und in einer Praxisbegleitung in die Tat umgesetzt worden sind. Hierbei war die Berücksichtigung der kulturellen Aspekte von großer Bedeutung. Die Mitarbeiter der ASHA Primary School als die Experten Ihrer Lebenswelt zu betrachten ist der Leitgedanke der Arbeit mit der Schule. Zusammen wurde für die jüngsten Schüler eine aktivere Unterrichtsform entwickelt, die sich z.B. an Ideen der Montessori-Pädagogik und aktuellen Bildungsplänen der Elementarpädagogik orientiert, jedoch auch einzigartig ist und auf die Bedingungen der Schule eingeht und dortige Kulturhintergründe berücksichtigt.





Das was die ASHA Primary und ihre Arbeitsweise besonders macht ist sicherlich das Interesse an neuen Ideen, ihrer Umsetzung, Beobachtung und eigenverantwortlichen Anpassung und Weiterführung in der Praxis. Das große Eigenengagement, das damit verbunden ist, führt zu einer positiven Weiterentwicklung der Unterrichtsformen.

Folgendes Beispiel verdeutlicht die positive Arbeitsweise der Schule. Nadine, Sarah, Roy und ich hatten dem Schulleiter während unseres Praktikums die Idee eines Sandkastens vorgestellt. So etwas ist in Nepal eher unbekannt und musste zu aller erst genau erklärt werden. Wenn etwas nicht verstanden wird, dann sind die Gespräche so offen, dass diese Themen so lange diskutiert werden, bis alle Beteiligten sie verstanden haben. Egal ob es um Sachverhalte geht, die uns Deutschen oder den einheimischen Mitarbeitern der ASHA-Schule fremd sind. Nachdem Anupendra, der Schulleiter der ASHA Primary School, die Idee des Sandkastens verstanden hatte und die Einbindung in den Unterricht erörtert wurde, arbeiteten wir zusammen an Designs. Anupendra sorgte dann dafür, dass das nötige Material geliefert und die Idee in die Tat umgesetzt wurde. Bei meinem nächsten Besuch in der Schule, im Rahmen meiner Bachelorthesis (Entwicklungsarbeit am Beispiel der ASHA Primary School in Nepal. Chancen und Grenzen der Montessoripädagogik,

http://www.joseferdrich.de/asha/Asha/Berichte_Volontare_files/Hirling,%20Marius_Bachelorarbeit_ASHA%20Primary%20School_02.04.13.pdf) im Februar 2013, wurde die Idee des Sandkastens in der Form weitergeführt, dass dieser in eigener Verantwortung der Schule um das doppelte vergrößert wurde und nun fester Bestandteil des Inventars der Schule und nicht mehr wegzudenken ist. Es macht den Eindruck, dass die Lehrer mit der selben Begeisterung „sandeln“ wie die Schüler. In Deutschland habe ich noch nie einen so vollen Sandkasten gesehen, der so frequentiert genutzt und mit so großer Penibilität gepflegt wird. Die Verantwortlichen sind wahnsinnig stolz auf die Einzigartigkeit der Schule und der Ausnahmestellung in der Schullandschaft Nepals, einerseits was die Unterrichtsformen angeht, andererseits aufgrund des exotischen Schulinventars, das Anfang 2013 durch eine Kletterwand, in Regie der Studentinnen Miriam und Jasmin, ergänzt wurde.

Mein dritter Schulbesuch hat kürzlich stattgefunden. Über die Entwicklungen, die ich seit meines ersten Besuchs der Schule im Januar 2012 bis November/Dezember 2013 beobachtet habe, möchte ich Sie im folgenden unterrichten. Des Weiteren werde ich kurz auf die Inhalte des dritten Besuchs, den ich größtenteils zusammen mit Josef Erdrich verbracht habe, eingehen.

Vorbereitung

Ich habe im Oktober 2013 meine duales Studium an der DHBW Stuttgart Fakultät Sozialwesen beendet und darf mich nun Sozialpädagoge/ -arbeiter nennen. Im Anschluss daran habe ich noch ein Monat mit meinem neuem Titel im Kinder- und Jugendhaus Untertürkheim gearbeitet. Währenddessen habe ich meine 2. Reise nach Nepal in diesem Jahr geplant. Hier wollte ich mir meinen Traum von einer etwas längeren Trekkingreise im Himalaya erfüllen und das erste Mal wirklich hoch hinaus. Das Ziel war mindestens 4000 Höhenmeter zu erreichen. Wenn unmittelbar nach dem Studium kein guter Zeitpunkt ist, wann dann.

Außerdem wollte ich noch etwas Zeit in der Schule verbringen und Josef, der aufgrund eines Berufsberatungsprojekts, das in die entscheidende Phase ging nach Nepal reisen sollte, begleiten.

Ankunft, trekking und politische Lage

Am 5. November verließ ich vollbepackt mit Treckingausrüstung, T-Shirts für die Hostelkinder und einige persönliche Dinge und Mitbringsel, Frankfurt um für über 6 Wochen nach Nepal zu reisen.

Mein Plan war es vor der Ankunft von Josef, am 24.11.2013, von meiner Trekkingtour zurück in Kathmandu zu sein. Unmittelbar nach meiner Ankunft in Kathmandu organisierte ich also die Treckingtour. Ich wollte in das Lang Tang Gebirge, das nördlich von Kathmandu liegt. Was ich in meinem Plan nicht berücksichtigt hatte, war, dass in Nepal die Wahlen bevorstanden. Das setzte mich etwas unter Druck, da Gerüchte im Umlauf waren, dass in den nächsten Tagen ein längerer Streik angesetzt sei. Ein politischer Streik in Nepal bedeutet, dass das komplette Land lahmgelegt ist. Öffentliche Verkehrsmittel fahren nicht, die meisten Restaurants und Läden haben geschlossen und auch die Schüler müssen zu Hause bleiben. Das bremst das ganze Land natürlich wirtschaftlich, politisch und bildungstechnisch erheblich aus. Klar war, dass wenn ich nicht schnell in die Berge verschwinde, ich wohl nicht mehr ohne weiteres aus Kathmandu wegkommen würde. Also habe ich meine Kontakte genutzt und schnell eine gute Travelagency gefunden, die mir einen jungen und sympathischen Guide verschafft hat. Einen Tag bevor der Streik angesetzt war ging es dann Richtung Lang Tang Nationalpark.



Lang Tang National Park

Während der Trekkingtour wurde sogar in den entlegensten Dörfern von kurz bevorstehenden Wahlen gesprochen. An beinahe jedem Baum und jeder Hütte hingen Wahlplakate. Die Wahlen fanden statt, als wir uns noch auf über 4000 m befanden, jedoch bereits auf den Rückweg nach Kathmandu waren, den wir über den Laurebina Pass zu Fuß bestritten. Ständig liefen uns Leute entgegen, die dem Radio lauschten, das die ersten Auszählungen der Wahl verkündete. Die Wahlen verliefen friedlich und wurden von der EU-Wahlbeobachtungsmissionen begleitet.

Angekommen in Kathmandu verlief das Leben wieder in geregelten Bahnen und in den folgenden Tagen wurde beinahe ausschließlich über die Wahl berichtet. Die Stadt befand sich in recht ausgelassener Stimmung, da es schlecht für die Maoisten stand, die Partei, die den damaligen König gestürzt hatte. Die Maoisten haben die letzte Wahl gewonnen, erfreuen sich aktuell jedoch nicht sehr großer Beliebtheit.

Ich hatte eine schöne Zeit in den Bergen des Himalaya und bin dann rechtzeitig, bevor Josef in Kathmandu angekommen ist, zurückgekehrt.

Nun ist der politische Exkurs vorbei und ich werde mich ausschließlich mit Dingen befassen, die die Schule direkt betreffen. Die Politik tut das natürlich auch, jedoch indirekter.



Wahlplakat der Maoisten an einer zerstörten Hütte im Lang Tang Nationalpark (schöne Symbolik)

Berufsinformation/Berufsberatung an der SDB-School

Am 24.11.13 kam Josef in Nepal an und am nächsten Tag trafen wir uns an der SDB-Schule. Bei dieser Schule handelt es sich um eine secondary school (weiterführende Schule), die alle ASHA-Schüler nach Beendigung der 5. Klasse, besuchen. Dies wird dann über direkte Patenschaften finanziert und soll nach der 10. Klasse zum Erwerb des SLC (school leaving certificate) führen. Bei der SDB-School handelt es sich um eine Privatschule, die der Schulleiter der ASHA Primary School, Anupendra zusammen mit seinem Bruder Rupendra führt. Im Gegensatz zu der ASHA-Schule wird diese nicht durch Spenden finanziert, weshalb sie auch von Schülern besucht wird, die zuvor nicht auf der ASHA-Schule waren. Die Schule gehört zu eine der besten des Landes.

Seit Anfang September war Fraziska Späni-Reck aus der Schweiz in der SDB-School tätig. Sie wurde tatkräftig von Eliane Weber unterstützt, die in Zürich Sozialpädagogik studiert. Sie konzipierten eine Berufsinformation/Berufsberatung für die Schüler.



Franziska Späni-Reck (links), Eliane Weber, ich und Anupendras Sohn Gaurav

Davon profitieren die früheren ASHA-Schüler genauso wie die vielen anderen Schüler auf dieser Schule. Ihnen soll aufgezeigt werden, welche beruflichen Möglichkeiten es nach der 10. Klasse gibt. Ein solches Projekt gibt es in Nepal in dieser Form noch nicht.

Meiner Ansicht nach ist das neue Projekt genau das, was bisher gefehlt hat und kann dazu beitragen, dass die Schüler ihr Leben nachhaltig positiver gestalten können. Es wird ein Übergang zwischen Schulabschluss und weiterem beruflichen Werdegang geschaffen. Dabei sind die Schüler nicht auf sich alleine gestellt. Von ihren Familien können sie in dieser Hinsicht in der Regel aus verschiedenen Gründen keine Hilfe erwarten. Sollten Sie Interesse an genaueren Informationen haben, können Sie sich den Bericht von Franziska durchlesen. Sie ist die absolute Expertin, was dieses Projekt angeht.

ASHA

Neben dem neuen Projekt Berufsinformation/Berufsberatung, das ehemalige ASHA-Schüler betrifft haben wir uns auch um aktuelle Belange der ASHA-Schule gekümmert. Begleitet hat uns dabei Jan Valkenburg aus Hamburg, der kürzlich sein internationales Abitur abgeschlossen hat und ein Praktikum in Nepal gemacht hat. Wir haben viele Gespräche mit dem Schulleiter aber auch der Lehrerschaft geführt. Es wurde über die aktuelle Situation in der Schule gesprochen, sich über alte und neue Ideen ausgetauscht. Die Lehrer wurden in diese Prozesse miteinbezogen und konnten ihren Teil zu einem guten Ergebnis beitragen, da sie oft näher an den Schülern dran sind als der Schulleiter selbst war dies unverzichtbar und wertvoll. Die Gespräche habe ich als offen, respektvoll, strukturiert und ergebnisorientiert erlebt. Das ist in vielen deutschen Unternehmen und Einrichtungen nicht immer der Fall, obwohl dort von allen die selbe Sprache gesprochen wird.



Jan Valkenburg (links) und ich (rechts)

Die unteren Klassen der ASHA Primary School

Ich persönlich habe mit den unteren Klassen der ASHA-Schule, die bereits in der Kooperation mit der DHBW Stuttgart umstrukturiert wurden, jeweils Gesprächstermine vereinbart. Mir war es nochmal wichtig zu hören, wie es ihnen seit Umsetzung der neuen Konzeption und der Raumumgestaltung ergangen ist. Was sich bewährt hat und wo es Schwierigkeiten gibt und gab.



Shoppern mit den Lehrerinnen der Nursery

Aus dem Gespräch mit den Lehrerinnen der Nursery-Klasse, Ramita und Ranita, die ich wirklich in mein Herz geschlossen habe, ging hervor, dass verschiedene Materialien aufgebraucht, abgenutzt oder nicht in nicht ausreichender Zahl vorhanden waren.

Schon vor fast zwei Jahren gingen wir zusammen Lernmaterial für die verschiedene Bildungsbereiche (Mathematik, Englisch, Nepali und Motorik) einkaufen. Es war also sehr schön, dass wir die Möglichkeit hatten, nochmal auf „shoppingtour“ zu gehen.



Rückkehr vom „shopping“ mit den LehrerInnen der Nursery: Ranita (links), Ramita und Marius Hirling



Ranita (links), Ramita und ich

Entwicklungen seit 2012

Aus den vielen Gesprächen und meinen Beobachtungen der letzten Jahre kann ich folgendes schließen.



Die neue Rolle der Lehrerinnen

Die Rollen der Lehrerinnen des Vorschulbereichs haben sich seit meinem ersten Aufenthalt stark verändert. Sie werden von ihren Kollegen nun ganz anders wahrgenommen und genießen viel Ansehen und Respekt. Der Grund dafür ist sicher einerseits, dass die Lehrer, mit denen wir zusammen gearbeitet haben, eine sehr positive Ausstrahlung haben und vor Selbstvertrauen nur so strotzen. Andererseits wissen alle um die Unterstützung der Schulleitung und das Vertrauen aus Deutschland, was wiederum das Selbstbewusstsein der Lehrerinnen stärkt. Hauptsächlich ist jedoch das Engagement und die gute Arbeit, die hier von den Lehrerinnen der unteren Klassen geleistet wird ist nicht zu übersehen. Die Klassen der Playgroup, Nursery und LKG arbeiten hervorragend im Team zusammen und sind im ständigen Austausch miteinander. Das haben mir alle Lehrerinnen unabhängig voneinander erzählt. Im Schulalltag ist das auch nicht zu übersehen und wird von den Lehrern der höheren Klassen ebenfalls beobachtet. Die Lehrerinnen der ersten Klassen sind ihnen Vorbilder. Auch sie bitten um Praxisbegleitungen der Studenten der DHBW Stuttgart Fakultät Sozialwesen.

Was mich am meisten fasziniert und mit Freude erfüllt ist die große Identifikation der LehrerInnen mit der Schule und der Stolz, mit dem sie ihre Arbeit verrichten. Sie sehen das Projekt als ihres. Wir haben immer davon gesprochen, dass sie die Experten sein werden. Dass es ihre Konzeption ist, an der sie mitgewirkt haben. Dieser Weg, die Lehrerinnen miteinzubeziehen hat sich als richtig erwiesen. Hier mussten Kompromisse eingegangen werden und das sicher nicht nur von unserer Seite. Sich zu aller erst auf unsere neuen Ideen einzulassen erfordert viel mehr als jeder unserer Kompromisse, was die Konzeption angeht. Wir haben ihn vermittelt, dass vor allem ihre Meinung zählt und wir nichts ohne ihre Zustimmung machen werden. Identifikation ist das Beste was in so einem Projekt passieren kann. Es gibt nun sogar bei zwei der Lehrerinnen den Wunsch sich eigenverantwortlich an Montessori-Trainingszentren weiterzubilden.

Durga, eine der Lehrerinnen aus der Playgroup, die als erste mit Joy und Deborah zusammengearbeitet hat, leitet mittlerweile die Begrüßungs- und Verabschiedungszeremonie, bei der sich täglich die ganze Schule versammelt. Das ist sinnbildlich für die Entwicklung an der Schule in den letzten drei Jahre angefangen bei Joy und Deborah, dann Roy, Sarah, Nadine und ich und letztes Jahr Miriam und Jasmin. Im Augenblick arbeiten Alina und Monika an der Schule.



Schüler und Lehrerinnen spielen „Reise nach Jerusalem“

Entwicklung der Kinder

Schon in den Interviews, die ich für meine Bachelorarbeit vor einem Jahr geführt habe ist ersichtlich geworden, dass die Kinder sich in der neuen Bildungskonzeption sehr positiv entwickelt haben. Es war allen Beteiligten klar, dass der Frontalunterricht für die Kleinsten zwischen 2 und 5 Jahren keine Lösung mehr ist. Trotzdem war die Sorge groß, dass der Lehrplan mit der neuen Konzeption nicht erfüllt werden kann. Auch wir haben uns etwas Sorgen gemacht. Wir waren uns zwar sicher, dass die Kinder mit der aktiven Lernform wahnsinnig viel lernen werden, aber daran dass sie das Alphabet und die Zahlen genauso gut auswendig aufsagen zu können haben wir gezweifelt. Wie mussten jedoch zusammen etwas wagen. Wir haben immer gesagt, dass die Kinder vor allem lernen werden, Sachverhalte zu verstehen. Das würde sich auch auf die kommenden Schuljahre auswirken und ihre Auffassungsgabe stärken. Selbst wenn die Lernziele des Lehrplans nicht zu hundert Prozent erfüllt würden, werden die Kinder dennoch sehr in ihrer Entwicklung gefördert.

Das Ergebnis ist nun, dass die Lehrer sagen, dass die Kinder, die mit dem neuen System beschult wurden einen viel schärferen Verstand hätten. Auch die Lernziele würden erreicht. Selbst wenn ab und an auch alte Lehrmethoden zur Hilfe genommen würden, so ist das ihre Freiheit, die wir ihnen eingeräumt haben. Wir haben ihnen gesagt, dass sie Änderungen vornehmen dürfen, wenn sie diese für sinnvoll halten. Das Grundsystem ist jedoch geblieben.



Folgendes Beispiel ist symbolisch für die Nachhaltigkeit der erarbeiteten Konzeption und deren authentische Ausübung in der Praxis. Während der Praxisbegleitung im neuen System, nachdem die Konzeption in Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen fertiggestellt wurde, haben wir einige Grundregeln mit Edding auf zwei Din A4 Blätter geschrieben und als Praxishilfe und Orientierung für die Lehrer an ein Regal im Klassenzimmer aufgehängt. Beispielsweise standen dort Sätze wie: „Sprich im Sitzkreis zu allen Kindern.“ Ein Jahr später hingen diese Regeln immer noch am Regal. Nach zwei Jahren fand ich diesen damals spontan entstandenen Aufschrieb erneuert und an der selben Stelle, von einer der Lehrerinnen abgeschrieben und aufgehängt, vor.



Es findet offener Unterricht mit den Lernmaterialien statt und der Raum wird so genutzt wie es in der Konzeption vorgesehen war. Das kann ich aus Beobachtungen und Gesprächen versichern. Das System hat sich bewährt. Die Kinder wirken aufgeweckt und interessiert. Früher waren ihre Blicke eher verträumt. Die Lehrer der Nursery haben sogar erwähnt, dass sie das Gefühl haben, die Kinder würden die Spiele besser und schneller verstehen als sie selbst. Sie seien sehr clever und schnell im Begreifen.

Schluss

Zu Abschluss dieses Berichts möchte ich bei der ASHA Primary School bedanken. Den Schülern, die unglaublich herzlich sind und überraschenderweise immer noch nicht genervt und gelangweilt sind den vielen Besuchen deutscher PraktikantInnen. Ich danke den Lehrern, dem Küchenpersonal und dem Schulleiter Anupendra. Bedanken möchte ich mich dafür, dass ich mich immer so willkommen fühle, meine Meinung geschätzt wird, ich so viel Hilfe bei der Forschung für meiner Bachelorarbeit bekommen habe, für die Offenheit, die Wertschätzung in der Zusammenarbeit, für schöne Erinnerungen und dass ich weiß, dass sich alle freuen, wenn ich irgendwann wieder zu Besuch kommen werde.

Marius Hirling, 24.01.2014

